

WAZ 18. Juli 2002

„Es steht uns bis hier“

Die Überschwemmungen sind zurückgegangen, doch der Zorn der Ehringer Bürger bleibt – und das nächste Hochwasser kommt bestimmt

Von Florian Hagemann

EHRINGEN. Ehringen feiert an diesem Wochenende Wasserfest. Das gibt es seit 150 Jahren. Damals starben vier Menschen im Hochwasser. Seitdem gedenken ihnen die 800 Einwohner des Dorfes im Kreis Waldeck-Frankenberg Jahr für Jahr. Sie beten und hoffen, dass sich solch eine Katastrophe nicht wiederholt. Die Menschen sitzen vor der Kirche, unterhalten sich. Das Thema in diesen Tagen: Hochwasser.

Es kam am Mittwoch. Den ganzen Tag regnete es. Ruth Deuermeier ahnte bereits, was geschehen würde: Sie räumt mit ihrer Familie den Keller aus und bringt die Autos ins Oberdorf, bevor die Feuerwehr in der Unterstraße Hochwasser-Warnung ausspricht, bevor die Sirenen dreimal heulen. Die Deuermeiers wohnen im Unterdorf, in der Unterstraße. Die grenzt direkt an den kleinen Fluss Erpe.

Das Wasser steigt. Die Deuermeiers hängen Planen an ihr Fachwerkhäuser, legen Sandsäcke davor. Und hoffen. „Das Schlimme ist“, sagt Sohn Andreas Deuermeier, „dass man nie weiß, wie hoch das Wasser steigt.“ Die Deuermeiers sitzen in ihrem Haus und warten. „Man geht ja nicht weg bei so etwas“, erzählt Ruth Deuermeier.

Um Mitternacht fließt das Wasser ums Haus. Die Deuermeiers sind eingeschlossen. „Man denkt, man ist an der Nordsee“, sagt Ruth Deuermeier. „Plötzlich gingen auch noch die Straßenlaternen aus.“ An Schlafen ist nicht zu denken. Immer wieder der bange Blick nach draußen und die Frage: Wie hoch geht das noch? Die ganze Unterstraße füllt sich mit Wasser. Zentimeter für Zentimeter geht es nach oben. „Man sieht, wie alles vorbeischwimmt“, sagt Ruth Deuermeier. „Bänke, Gras, Ratten.“ Stunden vergehen. Ein Uhr, zwei Uhr, drei Uhr. Die Angst nimmt zu.



Überschwemmung: Ruth Deuermeier deutet an, wie hoch das Wasser am vergangenen Mittwoch stieg. FOTO: HAGEMANN

Um 5.30 Uhr Aufatmen. Die Überschwemmung nimmt ab. Die Deuermeiers bereiten die Aufräumarbeiten vor. „Jeder bekommt einen Besen in die Hand“, sagt Ruth Deuermeier. Ist das Wasser zu großen Teilen abgeflossen, muss der Schlamm von der Straße gekehrt werden. Ansonsten setzt er sich fest. Der Schlamm wirkt dann wie Beton.

Das halbe Dorf ist auf den Beinen. Die Aufräumarbeiten dauern den Donnerstag über an. Am Freitag deuten nur noch feuchte Hauswände auf das Hochwasser hin. In den Köpfen der Bewohner bleibt aber auch diese Überschwemmung.

Und es bleibt der Zorn. „Es steht uns bis hier“, sagt Irmgard Dietrich, die mit ihrer Hand auf ihren Hals zeigt. „Wir haben die Schnauze voll.“ Seit Jahren fordern sie und ihre Nachbarn, dass etwas getan wird, um Überschwemmungen zu vermeiden. Doch es geschieht nichts. „Wenn die Keller trocken sind, ist die Sache in den Köpfen der Verantwortlichen vergessen“, sagt Ruth Deuermeier. Elfriede Bitter, auch eine Bewohnerin der Unterstraße, fügt hinzu: „Bis die

etwas machen, ist das Wasser noch zehnmal in die Keller geflossen.“ Eine Lösung, so glauben die Ehringer, wäre ein Rückhaltebecken vor dem Dorf. Doch dies, so berichten sie, hätten Experten abgelehnt.

Nun müssen die Ehringer immer noch bei jedem Regen mit dem Schlimmsten rechnen. Ihre Häuser verkommen. „Die Fugen sind ausgespült“, sagt Elfriede Bitter, „da kommt mittlerweile nicht nur Wasser rein, sondern auch Kälte.“ Sie spricht von Schimmel an den Wänden und davon, dass wohl niemand mehr in die Unterstraße ziehen würde.

Sie wohnt seit 44 Jahren in der Unterstraße. „Und eigentlich wohne ich gerne hier“, sagt sie. Ruth Deuermeier stimmt ihr zu. Wäre bloß das Hochwasser nicht. „Daran kann man sich nicht gewöhnen“, sagt Ruth Deuermeier. Auch wenn es regelmäßig kommt. Mal zweimal im Jahr, mal einmal in drei Jahren.

Ruth Deuermeier hat einen Kuchen für das Wasserfest gebacken. Sie wird ihn nebenan vor der Kirche abgeben. Und beten und der Hochwassertoten von 1852 gedenken.

14-18-4 2002